

1924 erkannte dann R i c h t e r , dass seine «Kalkzone» (= Of-terschwanger-Schichten) und der «Oberzollbrücker Sandstein» vom Helvetikum abgetrennt werden müssen. «Leistmergel, Wild-flysch, Flyschkalkzone (bezw. Oferschwanger Schichten) und Ober-zollbrücker Sandsteine» vereinigte er nun in einer selbständigen Flyschdecke, die er nach P. M e e s m a n n «Hochkugeldecke» nannte. Die Stellung dieser Decke betrachtete er als ultrahelvetisch.

In dieser Publikation nahm R i c h t e r nun erstmals Stellung zu den Verhältnissen in Liechtenstein. Die Sandsteinzone, welche im Steinbruch Schwabbrünnen (zwischen Nendeln und Schaan) aus-gezeichnet aufgeschlossen ist, bezeichnete er als «Oberzollbrücker Sandstein» («Tertiär»). Er nahm an, dass der Flysch in diesem Ge-biet eine überkippte Mulde bilde und die über der Sandsteinzone unterhalb Planken wie auch im Saminatal anstehende Kalkgruppe ins Liegende des Sandsteins gehöre. Im Gegensatz zu dieser Auf-fassung hatte T r ü m p y schon 1916 die Sandsteingruppe als das normale Liegende der Kalkgruppe betrachtet, was von allen spä-teren Autoren bestätigt wurde. Die Hangendschichten der Sand-steinzone bezeichnete S c h a a d (1925) als «Obere Kalkzone», C h r. S c h u m a c h e r (1929) als «Obere Flysch-Kalkgruppe».

R i c h t e r (1924) verfolgte dann die Flyschzone auch in den Westteil von Liechtenstein bis zur Falknisgruppe hin und schrieb (S. 37) wörtlich: «Der südliche Flyschzug biegt um das Rhätikon herum nach Süden und zieht nach Liechtenstein hinein, dort irgend-wo unter den penninischen Flysch untertauchend». In der gleichen Arbeit verglich R i c h t e r den Fährnergipfel-Flysch mit seiner «Flyschkalkzone» und seinem «Oberzollbrücker Sandstein». 1927 betrachtete er immer noch den «Oberzollbrücker Sandstein» (= Sandstein des Steinbruchs Schwabbrünnen) als hangendstes Glied der Flyschzone. Diesen setzte er nun gleich mit dem Schlierensand-stein der Zentral- und Westschweiz. Durch Vergleich der im Wild-flysch liegenden Gerölle mit unterostalpinen Gesteinen, wurde R i c h t e r nun zur Annahme einer unterostalpinen Stellung der Flyschzone geführt. Wörtlich führte er aus (1927 a, S. 158): «Da das Material des Wildflysches nicht weit transportiert sein kann und von unterostalpinen Zonen abstammt, so müssen auch der Wild-